

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **52 [i.e. 50] (1968)**

Heft 13

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Administration, Druck und Expedition: Druckerei Winterthur AG, Tel. (052) 29 44 21, Postcheckkonto 84 - 58 Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmattal 94, 8025 Zürich, Tel. (051) 47 34 00, Postcheckkonto 80 - 1027

Das behinderte Kind und seine Mutter

Von Margrit Kaiser-Braun

Aerzte und Pädagogen aus St. Gallen haben eine Ausstellung geschaffen, die über das behinderte Kind und seine Umwelt Aufschluss gibt. Sie wurde im März in Zürich gezeigt, umrahmt mit Vorträgen über die Probleme und Bemühungen auf den verschiedenen Gebieten der Medizin und der Heilpädagogik. Ein Kreis von Fachleuten beriet in einem Podiumsgespräch, wie das behinderte Kind erfassen und betreuen. Es wirkte die Mutter eines mongoloïden Mädchens mit, und in einem Abendvortrag sprach die Mutter eines zerebral gelähmten Kindes als Initiantin des Sonderschulheimes Dielsdorf.

Welch ein Fortschritt, dass Mütter öffentlich, frei, sachlich zu einem Problem Stellung nehmen, das sie innerlichst persönlich stark bewegt, denn der Weg in die Umwelt wird für das behinderte Kind in erster Linie durch seine Mutter bestimmt. Damit sie diese Brücke bilden kann, muss sie einen schweren Weg zurücklegen, vom persönlich durchlittenen Schmerz zur objektiven Betrachtung, was Kinder brauchen, die nicht den gewohnten Bildungsweg durchlaufen können. Und es ist eine grosse Schar, rechnet man doch in der mit 70 000 geistig Behinderten, u. a. mit 20 000 sprach- und 3000 bewegungsbehinderten Kindern. In der Stadt Zürich können 1500, d. h. mehr als 4 Prozent aller Kinder, die Normalschule nicht besuchen.

Pro Infirmis gab ein Sonderheft heraus «Unsere behinderten Kinder», in dem sich Mütter äussern, was sie durchgemacht haben. Einige Stellen daraus:

Mutter von 2 sehbehinderten Kindern: Der Anfang war das Schwerste. Verzweiflung, das Suchen nach Abwendung des Geschehlichen und das Hoffen auf Besserung. Das war wirklich schlimm, sich vorstellen müssen, dass die eigenen Kinder eines Tages nichts mehr sehen würden, welcher Abgrund tut sich da vor den Augen der Mutter auf. Die ganze Welt bricht für sie zusammen. Man gerät in eine tiefe Resignation, die alles schlimmer erscheinen lässt, als es wirklich ist, und lange Zeit verhandelt, dass man sich bemüht, die verbleibenden Möglichkeiten kennenzulernen. Wie oft war ich damals auf andere Mütter und ihre mit dem meinen im gleichen Alter stehenden Kinder neidisch! Und heute? Heute weiss ich, dass man zuerst ganz klein und demütig werden muss, bis man erkennt, dass man auch anders als die anderen leben kann, ohne sich dabei ausgestossen zu fühlen.»

Mutter eines Geisteschwachen: «Am Tage, wo medizinischer und psychiatrischer Befund sowie eigene Einsicht keinen Zweifel offenlassen, dass dein Kind debil

ist, stürzt eine Welt zusammen. Deine Beziehungen zu den Mitmenschen, deine Ehe, dein Glaube, die Einstellung zu eigenen und fremden Kindern, alles wird von diesem Einsturz berührt. Du meidest den Umgang mit den Nachbarn, mit langjährigen Bekannten, selbst mit Angehörigen. Irgendwie empfindest du dein Kind als Schandfleck, als Versager deinerseits. Niemand braucht es zu wissen, teilnehmende Neugier tut weh. Dein Verstand sagt dir, dass von Schande keine Rede sein kann, von Schuld schon gar nicht. Und gerade diese Schuldlosigkeit wird zur Last, der Schuld würde die Strafe folgen, und die Debität deines Kindes wäre menschlich gesehen logisch; so aber ist sie sinnlos. Sinnlos geworden sind damit auch Werte, für die du von jung auf gekämpft hast. Frau P., deren Lebenswandel nach bürgerlichen Regeln von jeher anfechtbar war, hat normale Kinder.

Du erwartest wieder ein Kind. Neun lange Monate bangst du. Wenn es auch anormal sein sollte? Andere Mütter haben ihre geistig und körperlich missgestalteten Kinder getötet. Sie haben das Ende mit Schrecken dem Schrecken ohne Ende vorgezogen. Sie sind schuldig geworden; daran gibt's nichts herumzudeuten - der Lüttcher Freispruch ist ein Fehlurteil. Übersteigt die Aufgabe, ein debiles oder invalides Kind zu erziehen, die Kraft der Mutter? Nein. Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch die Kraft ...»

Mutter mit Tochter im Fahrstuhl: «Meine ganz an den Fahrstuhl gebundene Tochter von 14 Jahren ist aufgeweckt und intelligent. Die Schwester ist 17jährig. Es ist nicht leicht, weder das behinderte Kind zu verletzen, noch die natürliche Lebensfreude des gesunden zu sehr zu hemmen. Es ist uns schon passiert, dass wir zu hören bekamen: Mit solchen Kindern sollte man nicht auf die Strasse gehen, einfach, weil die Leute nicht an die Schattenseiten des Lebens erinnert werden wollen.»

Mutter eines schwer Schwachsinnigen: «Ursulas Anwesenheit isolierte die ganze Familie, denn ihr Schreien machte jeden Besuch unmöglich; ihre Pflege füllte den Tag aus. Sie lernte auch nicht, sauber zu sein; niemand brachte es fertig, ihr die Zähne zu putzen. Das tägliche Kämmen ihrer schönen gelockten Haare war eine Nervenprobe, denn sie schrie durchdringend. Dieses Geschrei dirigierte die ganze Familie; denn niemand war den hohen Tönen auf die Dauer gewachsen. Ursulas Verbleiben in einer Familie mit vier Kindern wurde so belastend, dass ein Ausweg gefunden werden musste ...»

darauf las, fesselte mich derart, dass ich die Zettel nach Hause nahm, um in aller Ruhe über den Text nachzudenken. Es waren die Menschenrechte. Ich hatte noch nie etwas davon gehört und ging in allen Buchhandlungen der Stadt auf die Suche nach einer vollständigen Ausgabe. Ich fand die Menschenrechte aber nur in einem kleinen, unscheinbaren Faltprospekt und zweifelte sehr, ob ihn überhaupt jemand beachten würde. «Vielen Leuten muss es wie mir ergehen: sie haben keine Ahnung von den Menschenrechten - von ihren Rechten», dachte ich damals und fasste einen Entschluss: Die Menschenrechte sind etwas derart Wichtiges und Bedeutungsvolles. Sie müssen unter die Menschen gebracht werden. Ich werde einen Verlag gründen und die Menschenrechte herausbringen.»

«War es nicht ein grosses Wagnis, erstens ganz allein und zweitens als Frau einen Verlag zu gründen, und wie war schliesslich die Reaktion jener Leute, die Bücher kaufen, auf das Heft mit den Menschenrechten?»

Doris Morf: «Seinerzeit hatte ich mir mein Studium mit der Mitarbeit in einem Verlag verdient und kannte das Verlagswesen ein wenig. Aber die Verwirklichung meines Entschlusses versetzte mich nun in eine ganz andere Lage. Ich muss die ganze Verantwortung allein tragen und täglich Neues hinzulernen und Erfahrungen sammeln. Als die Menschenrechte im Druck waren, sah ich mir die Leute auf der Strasse, im Tram, beim Einkaufen und am Sonntag beim Spazieren noch genauer an als vorher. Die bange Frage tauchte auf: Werden sie nach den Menschenrechten fragen? Werden sie sie lesen, oder werde ich am Ende ganz verlassen mit meiner Auflage der weissen Hefte dasitzen? Im Ein-Frau-Betrieb muss sich die Verlegerin um alle Belange kümmern, die in den grossen Verlags-häusern auf verschiedene Abteilungen verteilt wer-

Eine Mutter, die sich sehr für die Gründung eines Elternvereins einsetzt: «Ich glaube, da das Kind et- was früh auf die Welt gekommen war, an eine verlang- samte Entwicklung. Erst nach Monaten, als ich die Aerztin zu einer Kontrolle aufsuchte, erfuhr ich, dass es sich nie entwickeln werde wie die andern Kinder. Alles schien zusammenzubrechen. Warum sollten ge- rade wir, die wir doch beide gesund waren, ein solches Kind haben? Am liebsten wäre ich verschwunden, um niemandem zu begegnen. Dieser seelische Kampf zwi- schen Hoffnung und der erschreckenden Wahrneh- mung, dass etwas nicht in Ordnung ist, ist die schwerste Zeit. Ich brauchte etwa ein Jahr, bis ich mich mit der Tatsache abfinden konnte und einsah, dass alles Grün- beln nichts nützt, sondern nur mir und der ganzen Fa- milie schadet. Diese Klarheit ist schmerzlich, aber un- bedingt nötig und heilsam.»

Geschwister können zur Mitverantwortung einbezo- gen, dürfen aber nicht überlastet werden. Es kann bei ihnen eine Zeit kommen, wo sie sich des behinderten Geschwisters schämen und sich nicht mit ihm zeigen wollen. Das sind vorübergehende Phasen. Viel hängt dabei von der weiteren Umgebung ab. Nachbarkindern erklärt man am besten das Besondere des behinderten Kindes. Dann werden sie bereit zur Rücksicht.

Und so braucht es immer weitere Kreise, bis die Öffentlichkeit zur selbstverständlichen Mitverantwortung erzo- gen ist. Das Wenigste ist das Scherfchen mit der jährlichen Osterversammlung, wenn man bedenkt, dass Eltern ihre behinderten Kinder auch im Erwach- senenalter weiter zu betreuen haben. Die 1957 gegrün- dete Elternvereinigung führte Ende 1964 eine Sammela- ktion durch und brachte Fr. 225 000.— zusammen als Grundstock für ein Dauerheim für erwachsene Behin- derte, denn wer kann für diese sorgen, wenn die Eltern dazu nicht mehr imstande sind? Eltern und Freunde brachten Sterne aus gestanzten Bogen aus für sämtliche Haushaltungen — zu 350 000 Briefen — und 2000 für Firmen des Kantons Zürich aus. Und die behinderten Kinder verpackten sie.

Wie froh sind Mütter, wenn freiwillige Helfer sich ablosend zur Verfügung stellen, regelmässig für eine bestimmte Zeit, wie es mancherorts, z.B. in Kloten durch Rotkreuzfahrerinnen, geschieht.

Schliessens wir mit den Äusserungen einer Mutter mit zerebral gelähmter Tochter: «Von dem Moment an, wo die Eltern gelernt haben, das gebrechliche Kind so an- zunehmen, wie es ihnen gegeben wurde, und zu dieser Aufgabe ja sagen, ist alles nur noch halb so schlimm. Ich war von Natur sehr ungeduldig; unsere Tochter hat mich Geduld gelehrt. Das gebrechliche Kind kann auf seine Geschwister sehr günstig einwirken. Die Eltern dürfen weder mit sich noch mit dem gebrechlichen Kind Mitleid haben. Unsere Gebrechlichen erfüllen eine wichtige Aufgabe in unserer raschen, obgefächlichen Zeit. Sie wecken in ihrer Umgebung die positiven menschlichen Anlagen und weisen auf die wirklichen Werte des Lebens hin. Durch unsere gebrechliche Tochter habe ich viele wertvolle, liebe Menschen ken- nengelernt.» Das sollten alle Mütter behinderter Kin- der sagen können.

den. Mit meiner Ersterscheinung ging ich dann von Buchhändler zu Buchhändler, um sie mit dieser Ausgabe der Menschenrechte, die Heiri Steiner illustriert hat, bekannt zu machen. Dabei war ich zuerst gar nicht sicher, ob man mich unbekannte Anfängerin nicht krustenhand zum Laden hinauswerfen würde. Die ersten Reaktionen erlebte ich auf diesem Gang. Ich erinnere mich vor allem an einen älteren, eher konservativen Buchhändler. Er zeigte wenig Begeisterung für das Büchlein, erlaubte mir aber immerhin, ihm ein Exemplar zu überlassen. Er werde mir dann Bericht geben. Ich hatte wenig Hoffnung. Am Tag darauf rief er mich in aller Frühe an und bestellte gleich eine ansehnliche Menge. Er habe die Menschenrechte über Nacht gelesen, und er möchte sie seinen Kunden als Neujahresgeschenk überreichen. Ich bin sehr glücklich darüber, dass das Büchlein mit der Erklärung der Menschenrechte allgemein grosse An- klänge findet, denn jeder Mensch soll seine Rechte kennen. Beginnt er diese Rechte und Freiheiten zu beanspruchen, so wird er auch seine Aufgaben und Verpflichtungen der Gemeinschaft gegenüber lernen, und erst dann werden aus den Rechten einzelner die Rechte aller.»

«Welche Artikel der Menschenrechte gehen ganz besonders uns Frauen an?»

Doris Morf: «Der erste Artikel der Menschenrechte sagt uns: Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Ver- nunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen.' Alle Men- schen ... gleich an Würde und Rechten geboren ... dazu gehören doch auch die Frauen, nicht wahr? Um die Anerkennung dieser Tatsache muss noch auf der ganzen Welt gekämpft werden, auch bei uns. Leider war es der Schweiz aus bekannten Gründen ja noch nicht möglich, die Charta der Menschenrechte zu unterzeichnen, was aber für jede einzelne von uns Frauen kein Hindernis be-

Moralischer Mut

(cw) Es scheint in den letzten Jahren Amerika vorbehalten zu sein, unbequeme Kritiker an Missständen, Reformen, Kämpfer für Arme, für die Bürgerrechtsgesetze, mit der Waffe unschädlich zu machen ... in Amerika, das zweimal in unserem Jahrhundert Europa von der Aggressivität gewalttätiger Mächte und Diktatoren befreit hat. In- dessen ist hier nicht der Platz, über Amerika, über den Zustand der amerikanischen Gesell- schaft zu Gericht zu sitzen.

Mit dem entsetzten Aufschrei über die Bluttaten von Dallas, Memphis und kürzlich nun von Los Angeles, wenden sich unsere Gedanken jenen Menschen zu, die sich, wie Senator Robert Ken- nedy, für eine bessere Zukunft einsetzen. Wie oft werden wir — auch bei uns! — Zeugen da- von, dass diese Kämpfer durch Mittelschmäh an- derer Geisteshaltung, anderer Gesinnung, wohl nicht tödlich, jedoch hinterhältig in ihrer Ehre an- gegriffen werden. Als Feinde unserer Gesellschaft abgestempelt und verleumdelt, werden sie das Op- fer ihres moralischen Mutes.

Die nachstehenden Überlegungen, die Senator Robert Kennedy im Jahre 1966 ausgesprochen hat, sollten für uns alle wegleitend sein:

«Jedesmal, wenn ein Mensch für ein Ideal einsteht, sich für die Besserstellung unserer Welt einsetzt, gegen Ungerechtigkeiten kämpft, entsteht eine neue Welle der Hoffnung.»

«Wenige sind gewillt, der Missbilligung ihrer Mitmenschen zu trotzen, die Verurteilung von Freunden, den Zorn einer ganzen Gesellschafts- Klasse in Kauf zu nehmen. **Moralischer Mut ist viel seltener als Mut in einer Schlacht oder grosse Intelligenz. Dennoch ist es die einzige vitale Eigenschaft für jene, die die Welt ändern wollen, die dringend und schmerz- lich der Aenderung bedarf.**»

«Für die Glücklichen unter uns, ist es eine grosse Versuchung, den leichten und traditi- onellen Weg des persönlichen Erhellens, des fi- nanziellen Erfolges zu gehen. Aber dies ist nicht der Weg, den die Geschichte für uns gezeichnet hat ...»

«Die Zukunft gehört nicht jenen, die zufrieden mit dem Heute sind, die apathisch sind gegenüber allgemeinen Problemen, welche scheu und ängstlich neue Vorhaben, neue Ideen, kühne Projekte ablehnen. Die Zukunft gehört viel eher jenen, welche Vision, Verunft und Mut zu ihrer persönlichen Verpflichtung ma- chen.»

deutet, sich in ihrer Umwelt für die Verwirklichung dieser Ziele einzusetzen.

Was mich immer wieder entrüstet, ist die bei uns noch weit verbreitete, irrende Meinung, für die Mädchen lohne sich eine gute Bildung nicht, sie würden ja ohnehin heiraten. Aber: Jeder Mensch hat das Recht auf Bildung. In wessen Händen liegt die Verantwortung für das Bestehen und Gedeihen einer Menschheit, die an einer besseren Welt baut? In den Händen der Mädchen, der zukünftigen Mütter. Ist es nicht höchste Zeit, dass sie mit einer guten, ihren Fähigkeiten entsprechenden Ausbildung auf ihre grosse Aufgabe vorbereitet werden?

Die Menschenrechte setzen sich auch für Mutter und Kind ein und verlangen, dass alle Kinder, ob heiliche oder uneheliche, den gleichen sozialen Schutz geniessen können.

Sie greifen bei einem weitem wunden Punkt in der sozialen Stellung der Frau ein: «Alle Men- schen haben ohne jede unterschiedliche Behand- lung das Recht auf gleichen Lohn für gleiche Arbeit.»

«Was wir tagtäglich durch Presse, Radio und Fernsehen über das Weltgeschehen vernehmen, zeigt, welch tiefer Graben noch immer zwischen der Wirklichkeit und den Menschenrechten klafft, die vor 20 Jahren von der UNO gutgeheissen worden sind. Der einzelne Mensch neigt oft zur Resignation. (Die Weltpolitik wird von den Grossen gemacht, da kann ich doch nicht mitreden ... usw.). Was kann er aber ihrer Ansicht nach tun, um beim Auffüllen dieses Grabens mitzuhelfen?»

Doris Morf: «Der einzelne Mensch und vor allem die Frau muss sich ihrer Rechte bewusst sein, sich diese Rechte auch wirklich herausnehmen und davon Gebrauch machen. Selbstvertrauen und Mut gehören auch dazu. Die Menschenrechte fangen nicht oben auf der Ebene der Weltpolitik an, son- dern glücklicherweise ganz unten, mitten in unse- rer Familie.»

Ursula Meier-Hirschi

Begegnung mit Doris Morf

Ein weisses, gefälliges Büchlein liegt in unserm Schweizer Buchhandlungen auf. Dieses Jahr wird es in den Schaufenstern zu sehen sein. Man wird ihm auch einen Ehrenplatz ganz zuvorderst neben den Neuerscheinungen einräumen. Einen guten Platz — auf alle Zeiten — hat es verdient, wo es beachtet wird, wo man es in die Hände nimmt, um es nicht mehr beiseite zu legen, denn es ist ein sehr aktuelles, wichtiges, kleines Heft. Es ist die «Allgemeine Erklärung der Menschenrechte», erschienen im Domo Verlag Zürich. Mit diesem Verlag hat es seine besondere Bewandnis. Er ist ein Ein-Frau-Unternehmen. Doris Morf-Keller, die bekannte Zürcher Schriftstellerin, deren Romane «Das Haus mit dem Magnolienbaum» und «Die Entgolde» mit Preisen ausgezeichnet worden sind, hat ihn gegründet und betreut ihn ganz allein. Doris Morf hat sich bereit erklärt, einige Fragen, die zahlreiche Leserinnen interessieren dürften, zu beantworten.

«Frau Morf, wenn ich mich nicht irre, hat der Domo Verlag seinen Anfang mit der Herausgabe der Menschenrechte genommen. Was hat Sie dazu bewegt, ausgerechnet diese Charta zu verlegen?»
Doris Morf: «Vor einigen Jahren war ich mit meinem Mann und meinen Buben bei einem be- rühmten Maler auf Besuch. Malerateliers mit all den Farbtaben, den begonnenen Bildern und den verschiedensten liebeswerten und skurrilen Gegenständen bilden eine eigenartige Welt für sich, die mich jedesmal lockt, mich in ihr umzu- sehen. So entdeckte ich auch einige Lithographien, die der Maler Heiri Steiner damals im Auftrag der UNESCO geschaffen hatte. An jedes Blatt war ein kleiner, bedruckter Zettel geklebt. Was ich

BSF-Nachrichten

Chronik Juni 1968

Wahlen, Ernennungen, Berufungen:

Die Theologische Fakultät der Universität Zürich verlieh anlässlich des Dies academicus der Historikerin Dr. Julia Gauss, Basel, den Titel eines Doktors ehrenhalber.

Frau Dr. E. Lardelli wurde in die Arbeitsgruppe des Kantons Graubünden für die Vorbereitung einer Totalrevision der Bundesverfassung gewählt.

Zum Assistenzprofessor für theoretische und praktische Sozialökonomie an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich wurde Dr. Heidi Scheibert-Syring, Mutschli SZ, ernannt.

Frauenarbeit und Frauenberufe:

Das Zentralkomitee des Schweizerischen Roten Kreuzes hat der Schule für Pflegerinnen Betlager und Chronischkranker am Kantonsspital St. Gallen die definitive Anerkennung und der Schule für Pflegerinnen Chronischkranker und Betlager am Insepspital Bern die provisorische Anerkennung ausgesprochen.

Das Schweizerische Rote Kreuz hat ein Reglement über die Anerkennung von Schulen für psychiatrische Krankenpflege und Ausbildungsrichtlinien für solche Schulen ausgearbeitet.

Die im Jahre 1962 vom Statistischen Amt der Stadt Zürich veröffentlichte Studie von Dr. Käthe Biske über «Statistik der Frauenarbeit» ist von der Autorin neu bearbeitet und wird in einer Artikelserie der Zürcher Statistischen Nachrichten veröffentlicht.

An den solothurnischen gewerblichen Lehrabschlussprüfungen klassierte sich die Goldschmiedlehrtöchter Frauke Singelmann, Dornach, von 1200 Prüfungskandidaten im 1. Rang.

Frauenverbände und Frauenwerke; Soziale Verbände:

Erstmals in der Geschichte des Schweiz. Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen wurde eine Welschschweizerin zur Präsidentin gewählt.

Die thurgauischen Frauenorganisationen führen wiederum mit Hilfe der Stiftung für staatsbürgerliche Erziehung und Schulung in den vergangenen Monaten in verschiedenen Gemeinden staatsbürgerliche Vorträge sowie einen Redeschulungskurs und einen Kurs für Vereinsleitung durch.

gerliche Vorträge sowie einen Redeschulungskurs und einen Kurs für Vereinsleitung durch.

Auf Kosten und Einladung des Evangelischen Frauenbundes sind 15 Frauen aus verschiedenen afrikanischen Ländern in die Schweiz gekommen, um in Sozialfürsorge ausgebildet zu werden.

Nach 23 Jahren im Dienste der Schweiz. Sektion des Internationalen Sozialdienstes in Genf ist Dräkelin Elisabeth Bertsch von ihrem Amt als Direktorin zurückgetreten und für ihre unermüdete Arbeit geehrt worden.

Der Bund Schweiz. Pfadfinderinnen wird nächstes Jahr seinen 50. Geburtstag feiern. Als erste Etappe des Jubiläumsprogramms werden im Rahmen der Entwicklungshilfe des Weltbundes der Pfadfinderinnen zwei welschschweizerische Führerinnen, J. Wolf aus Genf und W. Burgat aus Neuenburg an der Elfenbeinküste tätig sein.

Preise, Auszeichnungen, Literatur:

Die Joseph P. Kennedy Jr.-Stiftung hat neun Persönlichkeiten, darunter die Schweizerin Doktor Maria Egg-Benes, Leiterin der Heilpädagogischen Hilfsschule Zürich, für ihre Verdienste auf dem Gebiete der Förderung von geistesschwachen Kindern mit je einem Preis von 20000 Dollar ausgezeichnet.

In einem Preisausschreiben der BBC trug die in Bern wohnende Baslerin Lilly Zähler den ersten Preis, einen Aufenthalt in England, davon.

Das Deutsche Archäologische Institut hat Frau Dr. phil. Elisabeth Eitlinger, Zürich, bisher korrespondierendes Mitglied, zum ordentlichen Mitglied ernannt.

Zur Präsidentin des Arbeitsausschusses der kürzlich gegründeten Kontaktstelle für Italiener und Schweizer in Zürich wurde Frau E. Fischli gewählt.

Der Inkassostelle für Alimente der Frauenzentrale Graubünden wurde von Fräulein Ida Frey, Malans, die Summe von 20000 Franken gespendet.

Frau Rosa Allera-Spühler, Chur, hat 40 Jahre am gleichen Platz in der Schokoladefabrik Grison gearbeitet.

Die schliessfreudigen Schweizerinnen waren bis heute vom Schweiz. Schützenverein und vom Schweiz. Matschschützenverband kaum anerkannt und haben deshalb 1965 die Schweiz. Damenmatschschützenvereinigung gegründet.

Der Fussballclub Zürich besitzt seit einigen Monaten eine weibliche Fussballmannschaft von 28 Frauen im Alter von 15 bis 26 Jahren.

unter den rund 30 000 berufstätigen Frauen Berns immer genügend Interessentinnen vorhanden sein würden für die 26 Wohnungen und 54 Logierzimmer in unsern beiden Häusern an der Belpstrasse.

Aber was wir nicht voraussehen konnten, war die stark zunehmende Konkurrenz für das Restaurant — nicht weniger als 7 kleinere und grössere Betriebe in der nächsten Umgebung — und die unsern Betrieb rapid belastende allgemeine Erhöhung der Lebensmittelkosten, Löhne und Hypothekarzinsen.

Als wir dann hörten, dass der Schweizer Verband Volksdienst Zürich in Bern eine Anlage für die Kapitalien seiner Personalfürsorgegästung suche, haben wir ihm die Pergola zum Kauf und zur Weiterführung als Wohnheim für berufstätige Frauen angeboten.

Als wir dann hörten, dass der Schweizer Verband Volksdienst Zürich in Bern eine Anlage für die Kapitalien seiner Personalfürsorgegästung suche, haben wir ihm die Pergola zum Kauf und zur Weiterführung als Wohnheim für berufstätige Frauen angeboten.

Auf 1. Mai 1968 ist nun die ganze Liegenschaft der Pergola mitsamt allen festen Einrichtungen käuflich an den Schweizer Verband Volksdienst übergegangen.

Ein wohlausgewogenes Referat zur Frage des Beitritts der Schweiz zur Menschenrechtskonvention von Dr. jur. Heinz Langenbacher vom Eidgenössischen Departement des Innern, Abteilung für Internationale Organisationen, stand im Mittelpunkt der Tagung.

werden, in dem hunderte von berufstätigen Frauen im Laufe der Jahre ein gemütliches Zuhause zu erschwüngen Preisen fanden.

Zu danken haben wir aber nicht nur unsern Mitgliedern, sondern ganz besonders auch den eidgenössischen, kantonalen und städtischen Behörden, die uns s. Z. durch Gewährung von billigen Hypotheken den Bau der Pergola ermöglicht haben.

Im Rückblick sind wir fast ein wenig stolz, dass der kleinen Vereinigung weiblicher Geschäftsan-gestellter damals von allen Seiten soviel Vertrauen geschenkt worden ist.

Danken möchten wir auch allen unsern Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, vorab unsern Vorsteherinnen, die den vielschichtigen Betrieb mit grosser Hingabe betreut haben.

Diesem schlichten und sachlichen Bericht, den wir dem Bulletin des Bernischen Frauenbundes entnehmen, können wir nichts anderes beifügen als unsern herzlichsten Dank für dieses halbe Jahrhundert Dienst an den Frauen, der auch Anna Martin selber unermüdetlich tätig ausgesprochen sein soll.

Kurze Personalmeldungen

Erstmals ist die Leitung einer Sektion des Vereins der Schweizer Presse einer Frau übertragen worden: Die Generalversammlung des Genfer Pressevereins wählte als Nachfolgerin für den zurücktretenden André Rodari Mme Eliane Lavarino als Präsidentin der Genfer VSP Sektion.

Am 24. Mai ac. hat Frau Margot Gmür aus Riehen BS als Pilotin ihre 30. Ballonfahrt erfolgreich bestanden.

Der Start hat in Monthey VS während eines Ballon-Lagers stattgefunden. Mit zwei Passagieren im Korb führte sie der Wind über die Waadt-länder- und Freiburgeralpen.

Marguerite Paur-Ulrich ist am Samstag, 8. Juni, in ihrem Heim in Kilchberg 81jährig gestorben.

Rosen, Menschenrechte und eine heisse Diskussion

Einen Armvoll dunkelrote Rosen erhielt Dr. Lotti Ruckstuhl, Wil/St. Gallen, für ihre hingebungsvolle Arbeit als Präsidentin des Schweizerischen Volkes für Frauenstimmrecht während voller acht Jahre.

Den Bericht über die Tätigkeit der Sektion Luzern von Frau Blaser-Egli werden wir auf der nächsten Frauenstimmrechtsseite veröffentlichen.

Geduld, Geduld... Ein wohlausgewogenes Referat zur Frage des Beitritts der Schweiz zur Menschenrechtskonvention von Dr. jur. Heinz Langenbacher vom Eidgenössischen Departement des Innern, Abteilung für Internationale Organisationen, stand im Mittelpunkt der Tagung.

Die Konvention des Europarates. Es wäre für die Schweiz besonders wichtig, gerade diese Konvention zu unterzeichnen. Doch die Schweiz erfüllt einige Forderungen der Konvention nicht, weshalb ihr Beitritt erschwert ist.

Obwohl Dr. Langenbacher versicherte, dass in seinem Departement der Wunsch, die Menschen-

BSF = BUND SCHWEIZERISCHER FRAUENVEREINE

Unser Aufruf in der letzten Nummer vom 14. Juni hat bereits ein Echo gezeitigt. Der BSF dankt herzlich jenen, die bereits den Einzahlungsschein benützt haben.

Einmaligen Extrabeitrag an die erheblich gestiegenen Betriebskosten des BSF.

Wir beweisen unsere Solidarität zum grössten Dachverband schweizerischer Frauenverbände und -vereine, indem wir auf Postcheckkonto 80—9802 unseren Beitrag — je mehr desto besser! — überweisen.

gaben und verdienten Dichterin und Schriftstellerin, ist uns für eine der nächsten Ausgaben versprochen.

Erste Zivilstandsbeamtin gewählt Als erste Zivilstandsbeamtin im Kt. Solothurn wurde Frau Marlis Saner-Schnell, Hausfrau, Beinwil, gewählt.

Aus gastlicher Tätigkeit

Viele kennen den Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften und gehören vielleicht zu den 16 000 Gästen pro Tag, die sich in seinen Restaurants und Schulbuffets verpflegen.

Und die Frauen?

Den Frauen, so zeigte die dem Referat folgende Diskussion, ist nicht begrifflich, warum die Rücksicht auf das Ausland oder auf den Stimmbürger grösser sein sollen als die Rücksicht auf die Frauen.

Und die Frauen? Den Frauen, so zeigte die dem Referat folgende Diskussion, ist nicht begrifflich, warum die Rücksicht auf das Ausland oder auf den Stimmbürger grösser sein sollen als die Rücksicht auf die Frauen.

Geduld, Geduld... Ein wohlausgewogenes Referat zur Frage des Beitritts der Schweiz zur Menschenrechtskonvention von Dr. jur. Heinz Langenbacher vom Eidgenössischen Departement des Innern, Abteilung für Internationale Organisationen, stand im Mittelpunkt der Tagung.

Die Konvention des Europarates. Es wäre für die Schweiz besonders wichtig, gerade diese Konvention zu unterzeichnen. Doch die Schweiz erfüllt einige Forderungen der Konvention nicht, weshalb ihr Beitritt erschwert ist.

Obwohl Dr. Langenbacher versicherte, dass in seinem Departement der Wunsch, die Menschen-

BIO-STRATH Rheuma Elixier Nr. 5 gegen Rheuma Arthritis Auf Basis von Hefe und Heilpflanzen In Apotheken und Drogerien

Mitteilungsblatt des Schweiz. Bundes abstinenten Frauen

Sonderseite des «Schweizer Frauenblatt»

Freitag, 28. Juni 1963

Neue Folge des Wegweisers zur Frauenarbeit gegen den Alkoholismus

Angeschlossen dem christlichen Weltbund abstinenten Frauen
(World's Women Christian Temperance Union, WWCTU)

Vom Weltkongress des WWCTU in Tokio, Mai 1968

«Fujisan red, that means fortune and happiness», so sagten uns die japanischen Bundeseschwestern und zeigten auf das Titelblatt des Kongressprogramms, auf dem mit ein paar roten Pinselstrichen der berühmte Berg hingzeichnet war. Und wahrlich, das Omen hat sich bewährt. Der ganze Kongress stand unter einem Glücksstern. Er war ein Erfolg und wir alle verlebten gute und glückliche Tage zusammen.

Die Japanerinnen hatten sich sehr angestrengt. Zur Feier ihres 80jährigen Bestehens konnten sie den Weltkongress zu sich einladen. Dafür hatten sie im Laufe der Jahre fast neun Millionen Yen (ca. 100 000 Schweizer Franken) gespart. Yen für Yen wurde von den einzelnen Frauen zusammengetragen. Ein überwältigendes Resultat! Der Empfang der Delegationen am ersten Abend zeugt davon, ebenfalls die Simultanübersetzung während des Kongresses. (Letztere liess bei uns Schweizerinnen fast ein wenig Neid aufkommen, hatten wir doch in Interlaken aus finanziellen Gründen darauf verzichten müssen.)

Der Appell ergab die Anwesenheit von 150 Mitgliedern aus den westlichen Ländern (60 aus Amerika) und an die 600 Vertreterinnen aus Japan. (Gesamtmitgliederzahl 5000.)

Alle Departementsberichte und die Kongressgespräche wurden auf

die Menschenrechte

ausgerichtet. Das Motto des Kongresses: Die Menschenrechte, ihre Notwendigkeit.

Wie eh und je präsiidierte Mrs. Jarrett (USA) in bewundernswürdiger Ruhe und Ueberlegenheit alle Sitzungen. Die Rapporte der Departemente standen unter folgenden Themen:

Das Recht auf Gesundheit und Wohlergehen der Kinder und Menschen in aller Welt;
Sicherheit und Geborgenheit für jedermann;
Wege zum Fortschritt, Alphabetismus und Bildung;
Die Rolle der Kirche im Kampf gegen den Alkoholismus;
Die geistige Freiheit und die moralische Entwicklung;
Friede in der Welt (ohne Bombe).

Dann wurden natürlich die neuen Trinksitten diskutiert und unsere Anstrengungen hiezu.

Alle Departementsberichte (Arbeitsgebiete) wurden im Plenum diskutiert und ergänzt. Es war erfreulich, zu erleben, wie die Frauen aus aller Welt debattieren können und sich nicht scheuen, vor einer grossen Versammlung zu sprechen und ihre Anliegen vorzubringen.

Die Berichte der «Organiser» standen unter dem Titel «On Safari». Zum ersten Male seit langem war es auch der ägyptischen «Organiser», Miss Ghali, möglich geworden, auszureisen und am Kongress teilzunehmen. Mit grossem Interesse hörten wir ihren Ausführungen zu Miss Gainham (Europa) ist sogar hinter den Eisernen Vorhang gedrungen und hat gute Kontakte angebahnt. In der Exekutive wurden administrative Fragen behandelt und Nachträge zum Reglement vorgeschlagen, das Wahlprozedere diskutiert usw.

Frau Ketterer, unsere Ortsgruppenpräsidentin von Winterthur, ist zum Superintendent für alkoholfreie Gaststätten und Verpflegung gewählt worden. Wir freuen uns darüber, denn das ist eines der heute wichtigsten Departemente. Die Propagierung von Fruchtsäften und die Degustationsveranstaltungen ergaben sehr lebhaft Diskussionen und stehen bestimmt an wichtigster und erster Stelle in unserer Arbeit.

Die Abende waren zum Teil dem glanzvollen und farbenprächtigen Aufzug der Landespräsidentinnen gewidmet, die auch Gelegenheit hatten, in kurzen Zügen von der spezifischen Arbeit im eigenen Land zu erzählen.

Wie immer wurde auch der verstorbenen Mitglieder gedacht. Vor allem wurde die grosse Arbeit von Frau Fischer (Deutschland) und Mrs. Robertson (Südafrika) gewürdigt, die beide in Interlaken noch mit dabei gewesen sind. Dann wurden auch wieder Life und Memorial Members gebildet, bilden doch die Beiträge dafür die Basis für die Arbeit des WWCTU in den afrikanischen und asiatischen Ländern. Als Gabe der Schweiz und als Dank für ihren Einsatz für die Konvention durften wir Mrs. Kubushiro und Mrs. Munakata zu Life Members machen, was beiden sehr Freude bereitete und sie ehrte. Mrs. Kubushiro ist die Präsidentin von Japan, über 80 Jahre alt, aber so lebhaft und geistig rege, wie nicht viel Jüngere es sind. Ihre Voten und Appelle sprachen von Kraft und Begeisterung. Sie brachte es auch zuwege, dass die Japanerinnen für 17 Life Members zeichneten.

Stand am Anfang die Begrüssung und der Appell zur Arbeit für den Frieden, den der Bürgermeister der Stadt Tokio aussprach, so schloss der Kongress mit dem Aufruf zur geduldigen und treuen Weiterführung unserer Arbeit in aller Welt, bei den Kleinen vom Wiegenband, bei den Jugendlichen und bei den Frauen. Wir müssen neue Kontakte suchen und junge Frauen zur Fortsetzung unserer Arbeit gewinnen.

Einen angenehmen Unterbruch in die Arbeitsabende brachte ein ganztägiger Ausflug zu den berühmten und grossartigen Tempeln von Nikko.

Bei der Fahrt im Aetocar glaubte man sich in die Schweiz versetzt. Die Strasse führte in vielen Windungen Pass auf, Pass ab und erinnerte sehr an die Landschaft im obren Tessin.

Dankbar erwähnt sei auch noch unser Besuch auf der Schweizer Botschaft. Wir waren von Herrn Botschafter Stadelhofer und seiner Frau zum Lunch empfangen worden, was wir zu schätzen wussten und ausserordentlich genossen. Am Abend durften wir noch die Kanzlei besichtigen, die in einem echten, alten, ehemaligen Feudalitz eines japanischen Generals untergebracht ist.

Für interessierte Bundeseschwestern steht ab August der vollständige Kongress-Report zur Verfügung. Er enthält den Dreijahresbericht über die verschiedenen Arbeitsgebiete, die Kongressprotokolle, Namen- und Adresslisten der Landespräsidentinnen und Superintendants, sowie natürlich die Rechnung. Wir werden auch wieder im

Frauenblatt berichten und auf die verschiedenen Arbeitszweige eingehen. Das Nütze über die Wahlen und Resolutionen findet sich an anderer Stelle, und die japanische Gastfreundschaft reicher als je. Alle Reise-Teilnehmerinnen sind gerne bereit, in den Ortsgruppen zu erzählen und dazu wunderhübsche Dias zu zeigen. (Es wurde ein Vermögen verknüpft!)

Kein Kongress schliesst, ohne dass eine Einladung für den nächsten vorliegt! Amerika hat eingeladen!

Mrs. Tooze, die Präsidentin der Staaten, erwartet eine grosse Schar von Schweizerinnen! Also fangen wir wieder mit Sparen an! Im Sommer 1971 fliegen wir nach Chicago!

B. Betsche-Reber

Generalthema: Menschenrechte

Der 24. Kongress des Weltbundes abstinenten Frauen in Tokio stand unter dem Generalthema der Menschenrechte. Da ja praktisch sämtliche Arbeitsgebiete (Departements) des Weltbundes sich mit Bedürfnissen und Nöten des Menschen befassen, waren die Berichterstattungen und Aussprachen darüber sehr geschickt in den Bereich einzelner Menschenrechte gestellt worden. Etwas eigenartig mutete es uns allerdings an, dass regelmässig nicht von Menschenrechten (human rights) die Rede war, sondern von Rechten der Menschheit (humanity's rights) — ob aus Irrtum (vielleicht der Uebersetzung) und so unserer Absicht, das was indessen nicht herauszufinden!

In den Zusammenhang mit diesen Menschenrechten — Recht auf Gesundheit, auf Erziehung und Bildung, auf Sicherheit, auf Fürsorge, auf geistige Freiheit und sittliche Entwicklung — wurden auch die Resolutionen gebracht, die der Plenarversammlung vorgelegt wurden. Für uns Schweizerinnen zeigen die eingereichten Resolutionsanträge erst recht deutlich, welche Probleme und Anliegen unsern Bundeseschwestern in andern Ländern besonders am Herzen liegen. Wenn etwas das Begehren auf Festlegung einer international anerkannten Promillegierung für die Bestrafung von angetrunkenen Motorfahrzeugführern, d. h. die Förderung der Verkehrssicherheit, auch uns höchst aktuell scheint, so muten uns Postulate, wie etwa jene zur Bekämpfung von Spiel und Wette, zur Eindämmung des illegalen Handels

mit Rauschgiften und gewohnheitsformenden Stoffen, zur Abschaffung des Mädchenhandels und der Sklaverei, eher fremd an. Wir können und müssen aber daraus wohl Schlüsse ziehen auf eine Entwicklung, die unter weiträumigeren oder überlegenen Verhältnissen überall eintreten kann und sowohl die Freiheit als auch die Wohlfahrt der Menschen zu beeinträchtigen droht. Die volle Bestätigung ihrer Richtigkeit hat in den allerletzten Wochen eine Resolution gefunden, die aufmerksamkeit der Frauenorganisationen, Sozialinstitutionen und Behörden auf die wachsende Neigung namentlich Jugendlicher zu Gewalttätigkeit und Gesetzeslosigkeit lenken will und dazu auffordert, gemeinsam die Wurzeln dieser Erscheinung und Wege zu ihrer Besserung zu suchen und zu prüfen.

Die Resolutionen richten sich je nach ihrem Inhalt entweder an die nationalen Verbände der abstinenten Frauen zur weitem Verfolgung mit ihren Landesbehörden oder an internationale Organisationen wie z. B. die UNO.

Mit Spannung wurden die Wahlen in den Weltvorstand erwartet, wofür zahlreiche Nominationen aus den Landesverbänden eingegangen waren, obschon einzig die Demission von Mrs. J. O. Lepper, Australien, als Protokollführerin vorlag. Einmütig wurden Mrs. T. Roy Jarrett, USA, als Präsidentin, Mrs. Edith K. Stanley, USA, als Kassiererin und Mrs. H. Cecil Heath, England, als korrespondierende Sekretärin bestätigt. Nachfolgerin von Mrs. Lepper wurde Mrs. Hermanson, Südafrika. Um diesen Sitz wie um jene der vier Vizepräsidentinnen erhob sich ein lebhafter «Wahlkampf», der meist erst im zweiten Wahlgang entschieden wurde. Gewählt worden sind als 1. Vizepräsidentin: Mrs. Masako Munakata, Japan; 2. Vizepräsidentin: Frau B. Betsche, Schweiz; 3. Vizepräsidentin: Mrs. S. M. Sagar, Indien; 4. Vizepräsidentin: Mrs. Oceiro, Philippinen. Wir haben es bedauert, dass trotz guter Kandidaturen Australien und die USA nicht mehr zum Zug gekommen sind, während Asien, seiner Bedeutung nicht ganz entsprechend, vielleicht etwas übervertreten ist. Das kann sich aber in drei Jahren schon wieder ändern, wenn in Evanston, USA, der nächste Weltkongress stattfindet und die Amtszeit der derzeitigen Präsidentin, Mrs. Jarrett, wie auch die von Mrs. Sagar abgelaufen sein wird.

R. Lang

Jahresberichte

In der Vorsorge fällt der Aufklärung über die Alkoholgefahren eine grosse Bedeutung zu. In einer Zeit, da der Verbrauch alkoholischer Getränke und damit der Alkoholismus eine nicht unerhebliche Zunahme erfahren haben, erachten wir die Anstrengungen in dieser Richtung als besonders wichtig. ... Erfahrungsgemäss erweist sich in dieser Beziehung die zielgerichtete Tätigkeit der gesamt-schweizerischen Institutionen als besonders wirkungsvoll. Im Vordergrund steht hier die Schweizerische Zentralstelle gegen den Alkoholismus.

Der Jahresbericht der Zentralstelle, der für das Jahr 1967 vorliegt, weist auf die wirtschaftlichen Veränderungen und deren Auswirkung auf unsere Alkoholordnung hin, wenn früher oder später der Zusammenschluss mit der EWG erfolgen wird. Sie bedürfen des gründlichen Studiums. Er fasst ausserdem die vielseitige Arbeit der Zentralstelle (Fortsetzung Seite 8)

Redaktionsschluss des nächsten Mitteilungsblattes:
13. Juli 1969

Redaktion dieser Seite:
Eise Schöthal-Stauffer
Lauenweg 69, 3600 Thun, Tel. 033/2 41 96

Japanische Gastfreundschaft

Am Samstagabend des 4. Mai wurde unsere Delegation am Flughafen Tokio von einer japanischen und einer australischen Bundeseschwester freundlich empfangen, so dass wir uns in dieser 11-Millionen-Stadt schon etwas heimisch fühlen.

Zu unserer grossen Freude wurden wir von Mrs. Munakata, die auch an unserem Kongress von 1965 in Interlaken teilnahm, auf Sonntagmittag in ihr Heim zum Lunch und anschliessender Tee-Zeremonie eingeladen. Wir schätzten diese Einladung um so mehr, als es uns bekannt war, dass die Japaner Fremde kaum in ihr Heim einladen (was übrigens wir Schweizer auch nicht ohne weiteres tun).

Vor Mrs. Munakatas Haustüre standen die üblichen Pantoffeln bereit, die wir mit unseren Schuhen vertauschten. Die zierliche Hausangestellte brachte in echt japanischer Zurückhaltung Tee in hohen Schälchen mit Deckelnchen. Wir entledigten uns gerne des schweren Handgepäckes und übergaben der Gastgeberin unsere mitgebracht schweizerischen Traubensäfte. Dann wurden wir ein Esszimmer gebeten, das mit einer Matte (tatami) belegt ist, die man nur in Strümpfen oder Socken betritt. Wir knieten auf den Kisseln um den grossen niedrigen Tisch. Waren wir in einem japanischen Hotel, würden uns noch frische, lange Kimonos angezogen zum Speisen. Frau Munakata und ihre Tochter im hübschen Kimono bereiten vor unseren Augen Sukiyaki, eine japanische Nationalspeise mit ca. 8 verschiedenen Gemüse. In zwei Kochtöpfen auf je einem Rechaud wurden diese Zutaten gedünstet und Fleischstückchen beigegeben. Wir hatten Schälchen vor uns und erhielten zu Beginn ein rohes Ei, das wir mit unseren Stäbchen verrührt. Mit den Stäbchen bedienten wir uns mit Reis und Gemüse. Vom Knie wurden wir erlöst durch den verständnisvollen Hinweis unserer Gastgeberin, wir wären ja nicht gewohnt, so lange in knielender Stellung zu verharren; so durften wir gelegentlich unsere Beine strecken. Abschliessend erfrischte uns ein Erdbeer-Dessert mit Schlagrahm; diese Beeren sind in Japan das ganze Jahr erhältlich. Jetzt zo-

gen wir die Pantoffeln wieder an, um in den zierlichen Garten zu gehen, ein Gärtchen, wie es «im Buch steht» mit Zwergbäumchen, blühenden Azaleen, Kamelien und einem Goldfischweierchen und abgeschlossen durch ein Teehäuschen. Dieses Idyll wurde natürlich in Photos bzw. Dias festgehalten. Etwas später durften wir der feierlichen Teezeremonie beiwohnen. In der Regel handelt es sich um ein Zusammensein von Freunden, dem kein weiterer Zweck zu Grunde liegt, als dass man Tee (grüne Emulsion) nach den vorgeschriebenen Riten in einem harmonisch abgestimmten Rahmen trinkt. Ein Ikebana-Blumenarrangement zierte den leeren Raum, dessen Inhalt die Gäste sind. Die Geladenen, höchstens fünf an der Zahl, verbeugen sich und lassen sich auf die Knie nieder. Die Geräte für die Teezeremonie: Teeschale, Wasserkessel, eine Art Schaumschläger (zierlicher Besen), der dazu dient, die Tee-Emulsion zu schlagen, Löffel aus Bambusholz, kunstvoll gearbeitete alte Stücke. Die Bewegungen bei der Bereitung des Tees sind gemessen und durch Regeln festgelegt (in einem gewissen Augenblick darf nur mit einer Hand gearbeitet werden). Die Gäste verhalten sich dabei aufmerksam. Die Gastgeberin reicht dann einen zierlich dargebotenen Imbiss wie Marzipan, um den herb Geschmack des Green-Teas zu dämpfen. Nach einer Ruhepause eröffnet sie den zweiten Teil der Zeremonie. Sie reicht die Schale dem angesehenen Gast. Er dreht sie auf der linken Hand und umfasst die Schale mit beiden Händen und nimmt drei Schlücke und bewundert die Schale, bevor er sie dem Nächsten weitergibt mit Verbeugung. Die Teeschale wird jedesmal abgewischt. Der Wert der Teeschale hängt von ihrem Alter ab. Diese Sitte ist buddhistischen Ursprungs. Sie hat für uns «gehetzte» Europäer etwas sehr wohltuendes.

Beglückt kehrten wir in unser Hotel zurück. Am Abend des 7. Mai geben die japanischen WWCTU-Mitglieder in der Gartenhalle des New Otani-Hotels (Kongress-Ort) für die KongressTeilnehmerinnen einen grossen Empfang. Die tüchtigen japanischen Bundeseschwestern brachten die grosse Summe von ca. 90 000 sFr. zusammen, um den Kongress zu finanzieren, was mit vielen persönlichen Opfern verbunden war. Sie sparten we-

der Mühe noch Zeit, um uns ihre Freude zu beweisen und haben seit Jahren darauf gewartet, die Convention zu empfangen. Die Präsidentin der abstinenten Frauen Japans, Mrs. Kubushiro, ein kleines, unscheinbares Persönchen, aber geladen mit Energie trotz ihres hohen Alters, liess uns willkommen und stellte uns ihre treuen Mitarbeiterinnen vor.

Leider regnete es, als wir festlichen Gäste durch die Gartenwege und über Brücklein des prächtig angelegten Gartens zur Gartenhalle wandelten. Doch bot sich uns ein Anblick, der das Wetter vergessen liess: Ein grosses, reichhaltiges Buffet, dekoriert mit gelben Chrysanthem-Arrangements. Es war so schön hergerichtet, dass man bedauerte, diese Augenweide zu zerstören und sich zu bedienen. In der Mitte des Tisches stand eine mannshohe Christusstatue mit zwei Engeln aus Eis, was uns daran erinnerte, dass wir eine kleine Minderheit in einem nicht-christlichen Land waren. Verteilt in der Halle standen Tische mit Getränken (Orangen-, Zitronen- und Traubensäfte, Coca Cola) und frischen Früchten. An Ständen erhielt man kleine Gemüsepiessli und frischgebackene Fischchen. Die japanischen Bundeseschwestern in ihren schönen Kimonos waren bemüht, uns ihre einheimischen Spezialitäten nahebringen. Soweit sie englisch sprechen konnten, war Unterhaltung möglich, wo nicht, so spürte man doch die Verbundenheit durch unser gemeinsames Ziel. Nach der Erfrischung wurden uns kulturelle Genüsse geboten in Form von alt-japanischer Flötenmusik und Liedern. Dann folgten klassische japanische Tänze, eine reizende, tänzerische Darbietung brachte eine Mutter mit ihrem Söhnchen. Es war ein märchenhafter Abend.

Wir hatten im Laufe des Kongresses auch Gelegenheit, japanische Jugendchöre von hoher Qualität singen zu hören. Europäerische und japanische Lieder wurden vorgetragen. Mit einem Wort, unsere japanischen Bundeseschwestern taten alles, um uns ihr Land, ihre Kultur liebenswert zu machen und unseren Aufenthalt zu reichem Erlebnis werden zu lassen. Dankbar sind wir für diese Gastfreundschaft, die indessen nur möglich war durch den Geist der Liebe, die alle Grenzen von Stand und Rasse überwindet.
H. Ketterer

(Fortsetzung von Seite 7)

kurz zusammen und gibt dem Leser einen Einblick in die Dienste, die da für die Volkswohlfahrt geleistet werden.

16 000 Gäste

werden täglich in den Gaststätten des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften bewirtet. Alle Achtung. Uns allen sind die Arbeit dieser aufgeschlossenen Frauen bekannt. Die Grundsätze ihrer Betriebsführung sind bemerkenswert:

Alkoholfrei — bei grossem Angebot gesunder Getränke

Gemeinnützig — jedoch selbsttragend. Ein sehr bescheidener Gewinn sichert Bestand und Fortschritt. Der Verein bezieht keine Subventionen und ist Steuerzahler

Kein Trinkgeld — feste Preise für den Gast und feste Löhne für das gesamte Personal.

Die Heilstätte Wysshözli

hat das 76. Jahr ihrer Tätigkeit angetreten. In den vielen Jahren ihres Bestehens hat sie einen grossen Zahl von Frauen geholfen, ihr Leben wieder ohne den Tröster Alkohol zu meistern. Sie hat damit in aller Stille an einer wichtigen sozialen Aufgabe gearbeitet. Im vergangenen Jahr gingen 39 Frauen durch die Heilstätte, wovon 2 Ausländerinnen. Die Besetzung stieg zeitweise bis zu 26 Patientinnen an. Mit Freude und Dankbarkeit blickt man auf das Jubiläumsjahr 1967 zurück. Die Jubiläumsgaben ermöglichten es, die Küche zu renovieren und sie modern und freundlich zu gestalten. Die Nähschule, wo Wäschestücke hergestellt und geflickt werden, erweist sich stets als wirksame Arbeitstherapie. Leider hat sie wegen der abnehmenden Zahl qualifizierter Weisnerinnen mit grossen Personalschwierigkeiten zu kämpfen. Das Wysshözli legt viel Gewicht auf den Kontakt mit den Ehemaligen. Er wird aufrecht erhalten durch den «Wysshöziligruss», durch periodische Zusammenkünfte und durch das Jahresfest.

Küstenwanderungen in Dänemark, 12. - 25. Juli 1968

Tägliche Wanderungen (10-12 km) im nördlichen Jütland an der Nordsee, durch Naturschutzgebiete, dann am Limfjord, auf der Halbinsel Mols in Ostjütland und abschliessend Aufenthalt in Kopenhagen mit Exkursion nach Nordseeland, abwechselnd mit Studienbesichtigungen: Landwirtschaft, Fischerei, Industrie, Museen, interessante Baudenkmäler usw.

Die Kosten mit Bahnfahrt 2. Kl. ab Basel mit Liegewagen Basel-Hamburg, Hamburg-Base, betragen Fr. 765.—.

Programm und Auskünfte im Dänischen Institut, Tödisstrasse 9, 8002 Zürich, Tel. 051 25 28 44, erhältlich.

Redaktion:

Clara Wyderko-Fischer
Wylandstrasse 9, 8400 Winterthur
Telephon (052) 22 76 56

Verlag:

Druckerei Winterthur AG, 8401 Winterthur
Telephon (052) 29 44 26

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 17.40 jährlich, Fr. 10.— halbjährlich. Auslandsabonnent Fr. 20.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofskiosken. Abonnementszahlungen auf Postcheckkonto 84-58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einseitige Millimeterzeile oder auch deren Raum 20 Rp.; Reklamen: 60 Rp. — Placierungsvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Inseratenschluss Mittwoch der Vorwoche.

(Fortsetzung von Seite 4)

kleine, belebende Wanderausstellung «Gesunde Ernährung» zu zeigen. Die Schweizerische Vereinigung für Ernährung (1965 gemeinsam von Wissenschaftlern und Praktikern gegründet; Präsident: Prof. Dr. med. Fanconi) hatte das Patronat übernommen. Durchführung und Finanzierung lagen in den rührigen Händen der Eidgenössischen Alkoholverwaltung (die bekanntlich um die Volksgesundheit sehr besorgt ist und sich vor allem bemüht, dass Kartoffeln und Obst in frischem Zustand verzehrt, statt zu «gebranten Wässerchen» verwendet werden). Die Schweizerische Gemüse-Union, die Zentralstelle für Obstverwertung und die Schweizerische Propagandazentrale für Erzeugnisse der Landwirtschaft beteiligten sich an der eindrücklichen Schau. Sie zeigten Früchte, Kartoffeln und Gemüse schönster Qualität, wobei Äpfel und Kartoffeln noch aus der letztjährigen Ernte stammten und mit ihrem frischen Aussehen die Leistungsfähigkeit neuerzeitlicher Kühlanlagen unter Beweis stellten.

Eine reichhaltige Obstsaftbar rückte jeden Gedanken an Alkohol in weite Ferne. Anschauliche Demonstration über die verschiedenen Konservierungsmöglichkeiten vom Dörren über das Heiss-Einfüllen bis zur Tiefkühlung legten überzeugend den Wert häuslicher Vorrathaltung dar und mahnten sachte an die immer wieder geforderte, immer wieder vernachlässigte Vorsorge für Notzeiten. Graphische Darstellungen, grosse Bild- und Schrifttafeln wiesen einerseits auf die Ernährungsfehler hin (zu grosser Fett- und Zuckerkonsum, falsche Zubereitung der Speisen und dadurch Verlust von Schutzstoffen usw.) und rückten andererseits, in Verbindung mit sorgfältig ausgewählten Produkten, jene Nahrungsmittel in den Vordergrund, die als Bau-, Schutz- und Betriebsstoffe eine ausgewogene Ernährung gewährleisten: Milch und ihre Produkte, Fleisch, Fisch und Eier, Früchte und Gemüse, Butter, Öle, Brot und Kartoffeln.

Dr. Erika Rikli, Direktorin der Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule Zürich, hatte die Durchführung dieser Schau angeregt und wies am Eröffnungstag darauf hin, dass den Schülerinnen mit den Grundbegriffen des Kochens auch die wichtigsten Prinzipien der Ernährungslehre vermittelt werden sollten. Mit Recht erwartete sie, dass sowohl die Mädchen als auch die Hauswirtschaftslehrerinnen und die breite Öffentlichkeit von dieser anregenden, teils recht humorvollen Schau stark und nachhaltig beeindruckt würden.

Irma Fröhlich

Radio Beromünster:

Sendungen «Für die Frau»

vom 1. bis 12. Juli 1968

Montag, 1. Juli, 14 Uhr: Notiers und probiers. Eine Handarbeit. Wirke ich sympathisch? Sammelurium. Der Schlüssel zur guten Gesundheit. Ein Rezept. Kinderaussprache. (Eleonore Hüni)

Dienstag, 2. Juli, 14 Uhr: Im Schatten des Ruhms, Madame Julia, die Tochter des Komponisten Ernest Chausson; Wally Karvéno, Paris.

Mittwoch, 3. Juli, 14 Uhr: Wir Frauen in unserer Zeit, Berichte aus dem In- und Ausland. Leitung: Katharina Schütz.

Donnerstag, 4. Juli, 14 Uhr: —18 bis —40 Grad. Ein Gespräch zwischen Greta Maurer und Dr. Adolf Kümin, Geschäftsführer des Schweizerischen Tiefkühlinstitutes.

Freitag, 5. Juli, 14 Uhr: Schulen in Israel. Eine Reportage von Dr. Ruth Hoffer.

Montag, 8. Juli, 14 Uhr: Dur d'Wuche dure. Eine Frau macht sich ihre Gedanken. Heute: Trudy Frösch.

Dienstag, 9. Juli, 14 Uhr: Gesundheit durch richtige Ernährung. Ein Gespräch über Herz- und Gefässkrankheiten mit Dr. med. Georg Kaufmann.

Mittwoch, 10. Juli, 14 Uhr: Menüs aus dem 14. Jahrhundert. Heitere Plauderei über eine Menükarte und ein altes Kochbuch. Manuskript von Adolf Schleich. Leitung: Katharina Schütz.

Donnerstag, 11. Juli, 14 Uhr: Für die Frau: (noch kein Titel)

Freitag, 12. Juli, 14 Uhr: 1. Was soll ich tun? Dr. Alice Wegmann gibt Auskunft über Rechtsfragen aus dem Alltag. 2. Hausfrau in Mexiko (Eva Fischer).

KUNSTSALON WOLFSBERG
ZÜRICH 2 BIEDERSTRASSE 109

Victor
Surbek

Marguerite
Frey-Surbek

6. Juni bis 6. Juli 1968

Dienstag bis Freitag von 10-12 und 15-19 h, Samstag 10-12 u. 14-17 h
Mittwoch auch von 20-22 h
Sonntag und Montag geschlossen

Psychoanalysen und psychologische Beratungen

In allen Lebensschwierigkeiten

Hilfe zum Verstehen und Lösen seelischer Konflikte und komplexer Lebenssituationen (die keine ärztliche oder therapeutische Behandlung erfordern).

Psychoanalysen als Mittel zur Selbsterkenntnis und zur Erlernung psychologischer Zusammenhänge.

FRAU V. P. HANUS-MÜLLER

Praxis für Psychoanalysen und psychologische Beratungen.
Leonh.-Ragaz-Weg 22, 8055 Zürich,
Telephon 051 / 35 49 60.

Besprechung nur nach tel. Vereinbarung zwischen 16 und 19 Uhr.
Angemessene Honorare.

Das Schweizer Frauenblatt wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen!

Fachgeschäft für Vorhangstoffe
Eigenes Atelier
Bolli
Steinberggasse 37
Winterthur



das sind Frischeier-Teigwaren!

und wenn's pressiert:

AMI-7-Minuten-Hörnli

AMI-7-Minuten-Nüdeli

AMI-7-Minuten-Spaghetti

AMI-Teigwaren

Adolf Montag AG 8546 Islikon

INNE-DEKORATION
Tapeeten VORHÄNGE
STOFFE
ZÜRICH
Fraumünsterstr. 8
051 25 37 30

Hilt's
«Vegi»
Vegetarisches Restaurant
Tea-Room Tel. 257970
Gewicht abnehmen
Weniger Kalorien
Menu ohne Fett, Salz und Zucker (Assugrin)
Zürich, Stadtmitt, Sihlstrasse 26

DAWAGEL

das sichere Geliermittel Warum das Geliermittel

„nach Mass“ „nach Mass“? „nach Mass“

für hausgemachte Konfitüren und Gelées

Früchte wollen individuell behandelt werden: Manche benötigen wenig Zucker, belibien aber erst mit einem kräftigen Zustupf an Geliermasse festzuwerden — bei andern ist es umgekehrt. Mit DAWA GEL stehen Ihnen beliebige Dosierungsmöglichkeiten offen, und wenn Sie sich an die auf jedem Beutel angegebenen Grundrezepte halten, kann nichts misslingen! Dazu profitieren Sie von den übrigen Vorzügen von DAWA GEL:

ein Produkt der Dr. A. Wander AG Bern

kürzere Kochzeit
 höhere Ausbeute
 sicheres Gelieren
 kein Aromaverlust
 längere Haltbarkeit,
 wobei die Früchte ihre natürliche Farbe bewahren

MONDO
Jetzt mit Mondo-Punkten

Sicheres Geliermittel für Konfitüren und Gelées in Haus- und Industrieherstellung
Sicheres pour les confitures et les gelées de fruits
sicheres Gelieren
90

